

Prof. Dr. Birgit Herz
Aggression – Macht – Angst

Einleitung

SPIEGEL vom Mai 2011:

„Die Brutalsten sind der Polizei meist schon vorher aufgefallen, als Diebe oder Schläger. Früh verrohte Existenzen, die sich als die härtesten Verlierer empfinden und durch Härte zu Gewinnern werden wollen, indem sie von anderen das einfordern, was sie selbst gerne hätten, aber ohne Gewalt nicht bekommen: den iPod, ein Smartphone, die Lederjacke. Sie wollen Respekt und Anerkennung, sie wollen den Aufstieg erzwingen und klettern auf den dunklen Stufen der Gesellschaft ein Stück weit nach oben, als düstere Emporkömmlinge, wie Kinder aus der Finsternis“ (Becker u.a., 2011, S. 35).

Ich entwickle das Thema in vier Schritten:

1. Zunächst skizziere ich die emotionale und moralische Entwicklung im Vor- und Grundschulalter, um dann
2. zu präzisieren, welche Auswirkungen ein entgleister emotionaler Dialog hat.
3. Anschließend erläutere ich den Zusammenhang zwischen Angst und Aggressivität und verweise
4. auf pädagogischen Implikationen.

Die emotionale und moralische Entwicklung im Vor- und Grundschulalter

Konsensuale Erziehungsziele

- Mündigkeit,
- Emanzipation,
- Achtung der Menschenwürde,
- Eigenrecht der Natur,
- Sozialpflichtigkeit
- Toleranz

Konformitätsnorm

Cooler Habitus

- Konformismus,
- Flexibilität,
- Mobilität,
- Bindungslosigkeit,
- Entemotionalisierung,
- Selbstvermarktung,
- *kreativer Oberflächengestalter*

Emotionale Entwicklung

Erstes und zweites Lebensjahr

- Entfaltung des Emotionsausdrucks und
- des Emotionswissens,
- Differenzierung des nonverbalen Emotionsausdruck durch emotionale Erfahrungen

Vorschulalter

- Entwicklung des Emotionswortschatzes,
- prosozialen Verhaltens,
- Empathie,
- Maskierung von Gefühlsausdrücken

Regulation von Emotionen

- **Internal:** als Selbstregulation der eigenen Emotionen
- **External:** als Wissen über und Anwendung von sozialen Darbietungsregeln in sozialen Kontexten

Sozioemotionale Kompetenz

- *selbstbezogene Fertigkeiten:*
verbaler und nonverbaler Ausdruck der eigenen Emotionen,
Wissen über eigene Emotionen,
internale Emotionsregulation in einer der Situation angemessenen Weise
- *auf andere bezogene Fertigkeiten:*
Identifikation des Emotionsausdruckes anderer,
Verständnis und Empathie für andere,
externale Emotionsregulation

Moralische Entwicklung

Gewissensentwicklung

Erste beiden Lebensjahre:

- zwischen 7-9 Monaten soziale Rückversicherung (social referencing)
- prozedurales Wissen über Regeln des Handelns,
- frühe „moralische Gefühle“ wie Scham, Schuld und Unbehagen bei Normverletzungen

Zentrale Voraussetzung für den Aufbau einer moralischen Instanz, die Entwicklung einer moralischen Eigenständigkeit und die sukzessive Entwicklung eines sozialen Regelsystems ist eine Gefühlsbindung an Erwachsene als Liebesobjekte.

Wenn der emotionale Dialog entgleist: Angst macht aggressiv

Emotionale Katastrophenerfahrungen in der Kindheit

Überragende Bedeutung der Angst

- *kontrollierbare Stressreaktionen:*
Herausforderung
- *unkontrollierbare Stressreaktionen:*
Zusammenbruch der erworbenen Emotionsregulation

Traumatisierungen

- Ausdruck und Teil der Beziehung selber
- Veränderung aller neurochemischen Parameter
- Überflutung und Übererregung durch Reize, die kognitiv und affektiv nicht bewältigen kann

„Brutalisierung im Kontext von Bindungsbeziehungen erzeugt intensive Scham. Wenn diese sich mit einer Geschichte von Vernachlässigung in der Kindheit und einer daraus folgenden Schwäche in der Fähigkeit zur Mentalisierung verbindet, dann kann dies ein mächtiger Auslöser für Gewalt werden, weil die Intensität der Demütigung während der traumatischen Erfahrungen nicht durch Mentalisierung abgeschwächt werden kann“ (Peter Fonagy, 2005, S. 167f.).

Angst macht aggressiv

Verlaufskurven familiärer Gewalt

- intensive Gefühlen der stetigen Angst,
- physisches und psychisches Ausgeliefertsein
- Wehrlosigkeit,
- verbunden mit tiefem Hass

Angst vor der Hilflosigkeit und Passivität verkehrt sich ins Gegenteil: Aggressive Aktionen inszenieren den inneren Konflikt.

Reinszenierung des Traumas

Gewaltaffine Interpretationsregimes

- verzerrte Wahrnehmung der Realität
- Gewalteskalationsspiralen

Pädagogische Verantwortung übernehmen

Ersatzmilieu

- Zukunftsversprechen
- ordnungsstiftende Präsenz in der pädagogischen Beziehung

Pädagogisch Professionelle

- Achtsamkeit mit *Grenzen, Grenzsetzungen, einem Sicherheit und Halt gebenden Rahmen*
- *Reflexion der Gegenübertragungsgefühle*
- Qualifizierung für hoch konflikthafte Beziehungskonstellationen mit manipulativer Potenz
- Selbstreflexion und Reflexion der eigenen institutionellen Normen, Werte und Regeln
- Verzicht auf entwertende oder erniedrigende Ohnmachtsspiralen
- Reduzierung der ‚unkontrollierbaren Stressreaktionen‘